

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1902

166 (20.6.1902) Sonderausgabe. Vormittags

Karlsruher Zeitung.

Nr. 166.

Freitag, 20. Juni, Vormittags.

Sonderausgabe.

König Albert von Sachsen †

(Telegramme.)

Sibyllenort, 20. Juni. Der gestern Abends 6 Uhr ausgegebene letzte Krankheitsbericht lautete: Seine Majestät der König zeigte im Laufe des Tages sehr wenig Theilnahme. Das Benommenheit, welches gestern nur vorübergehend bemerkbar war, dauerte heute mit geringer Unterbrechung an. Puls 100, im allgemeinen noch ziemlich kräftig, Nahrungsaufnahme mangelhaft.

Sibyllenort, 20. Juni. Seine Majestät der König von Sachsen ist gestern Abend 8 Uhr 5 Min. sanft und ruhig entschlafen.

Dresden, 20. Juni. Die Ueberführung der Leiche des Königs findet Samstag Abend, den 21. Juni, und zwar so statt, daß die Leiche Abends 9 Uhr im hiesigen Hauptbahnhof eintrifft. Im direkten Anschluß hieran erfolgt die Ueberführung nach der katholischen Hofkirche. Die Beisetzung des Königs wird Montag, den 23. Juni, in der katholischen Hofkirche stattfinden. Heute, Freitag Vormittag 10 Uhr, wird aus Anlaß des Ablebens des Königs in allen Kirchen des Landes Trauergeläute stattfinden. Seine Majestät der König Georg kehrt voraussichtlich heute von Sibyllenort nach Dresden zurück.

Dresden, 20. Juni. Die Morgenblätter widmen König Albert warme Nachrufe, in denen sie die Verdienste des Königs als Feldherr und Regent hervorheben. Sie schildern den erschütternden Eindruck, den die Trauerkunde überall hervorbrachte.

Wien, 20. Juni. Die Leitartikel fast aller Blätter beschäftigen sich mit dem Hinscheiden seiner Majestät König Alberts und heben dessen wahrhaft königliche Gesinnung und seine Herrschertugenden hervor. Alle geben der Trauer Ausdruck, die auch in Oesterreich über den Tod des treuen Bundesgenossen und Freundes seiner Majestät des Kaisers herrscht. Wie die Blätter melden, wird Kaiser Franz Josef zu den Trauerfeierlichkeiten sich nach Dresden begeben.

Seine Majestät König Albert von Sachsen ist gestern Abend 8 Uhr 5 Minuten in Sibyllenort sanft entschlafen. An seiner Bahre trauert sein treues sächsisches Volk, mit ihm die ganze deutsche Nation, die in dem Verewigter einen ihrer besten Söhne, einen ruhmreichen, edlen Fürsten verliert.

König Albert war am 3. April 1828 zu Dresden geboren. An der Wiege des Prinzen stand der glückliche Vater, Prinz Johann, als Dichter „Philalethes“, d. i. Wahrheitsfreund, genannt, und gab den Empfindungen, die sein Herz bewegten, stillen Ausdruck in einem Gedichte, das er am folgenden Tage, dem Tage der Taufe des jungen Prinzen, niederschrieb. Was Prinz Johann voll überwallenden Gefühls in diesem Gedichte sagte, das sprach er auch klar und bestimmt als seine Grundsätze in der Instruktion aus, die er den Erziehern seines Sohnes mitgab. Es heißt darin: „Mein Sohn soll — dies wird mein ernstliches Bestreben sein — rechte, feste, positive Religionsgrundsätze, als Offenbarungsgläubiger haben; bis zu diesem Punkte erfordere ich die Mitwirkung seines künftigen Erziehers, auch wenn er einer anderen Konfession zugethan ist. Mein Sohn soll aber ferner auch ohne allen Widerwillen gegen fremde Konfessionsverwandte, ganz und fest seiner Konfession angehören. In moralischer Beziehung sind mir das Halten auf strenge Sittenreinheit und Erweckung für alles Gute, Schöne, Nützliche und Ehrwürdige nebst Gewöhnung an Selbstbeherrschung jeder Art die ersten Erfordernisse. In politischer Hinsicht wünsche ich keinen Widerwillen gegen die bestehende Ordnung der Dinge, aber ebensowenig eine Hingabe an die hohlen Theorien der Zeit, sondern ein Festhalten an den alten guten Grundsätzen, welche die bürgerlichen Einrichtungen an eine höhere Weltordnung anknüpfen. Mein Sohn ist dazu anzubahnen, jedem Stande im Staate die ihm gebührende Anerkennung zu gewähren.“

Daß der Vater schon in der Seele des elfjährigen Prinzen Albert das Verständnis und den empfänglichen Sinn für das Wahre, Gute und Schöne erkannte, entnehmen wir daraus, daß er ihm 1839 seine deutsche Nachdichtung von Dante's „Divina commedia“ zum Geschenk machte, noch mehr aus den Strophen, mit denen er diese Gabe begleitete. Sie lauteten:

„Wenn meine letzte Stunde längst geschlagen
Und dann dein Blick auf meine Gabe fällt,
Gedenke, daß, was diese Blätter tragen,
Gar manche Lebensstunde mir erhellt.
Du wirst zum Mann, zum Fürsten Du erblühen,
Dem Ziel nachringen, das ein Gott Dir weist,
O möge dann, bei Lodungen und Mühen,
Dein Geist sich kräftigen an Dante's Geist.“

Daß bei des Schlichten Anblick heiß entlod're
In heiliger Entzückung Dein Gemüth,
Den Lohn, der ihm gebührt, dem Edlen lod're,
Wenn es dein Blick vom Reid' getreten sieht.

Daß Willen Dir und Thatkraft nimmer lasse,
Was Du als gut, was Du als recht erant,
Ob auch die Lust Dich lockt, die Welt Dich hasse,
Nie feig dem Weir entziehend Deine Hand.

Die verantwortungsvolle Stelle eines Erziehers des Albert übertrug Prinz Johann (1835) dem protestantischen Hof- und Justizrath Dr. F. A. von Langem. Dieser äußerte sich (1844) in einem Bericht über den sechzehnjährigen Prinzen: „Ich müßte undankbar sein, wenn ich verschweigen, wenn ich nicht freudig bekennen wollte, daß Gott an dem Prinzen Albert Großes gethan hat, dessen keine fürstlichen Eltern, das königliche Haus, das Vaterland sich freuen können.“

Prinz Johann, selbst ein ausgezeichneter Rechtskundler, wünschte, daß auch sein Sohn das Studium der Rechtswissenschaft mit besonderer Sorgfalt betreiben sollte. Er berief deshalb auf Langem's Empfehlung den Professor Dr. Robert Schneider von der Leipziger Universität als Rechtslehrer zu dem Prinzen Albert.

Im Jahre 1847 (22. März) ward Prinz Albert an den obersten sächsischen Gerichtshof eingeführt, um sich hinfort eine Zeit lang an den Arbeiten desselben zu betheiligen. Der Geheime Justizrath von Langem, der (seit 1845) sein Amt als Erzieher des Prinzen niedergelegt hatte und zur Zeit Präsident des Oberlandesgerichts zu Dresden war, begrüßte seinen erlauchten ehemaligen Zögling mit einer Ansprache, in der er sagte: „Euer königlichen Hoheit ist noch im frischen Andenken, wie oft die Gerechtigkeit und Rechtspflege Gegenstand unserer Gespräche und Studien waren. Euer königlichen Hoheit Geist und Herz waren erfüllt von der ewigen Wahrheit, daß man Heil dem Könige rufen könne, dessen Thron ruht auf Gerechtigkeit; Heil dem Volke, welches regiert wird von einem gerechten Könige.“ — Begunnehend auf die militärische Begabung des Prinzen, schloß er mit den prophetischen Worten: „Late signa ferres Saxoniae tuae“ (Weithin wirst Du die Zeichen Deines Sachsens tragen).

Im Herbst des Jahres 1847 ging der Prinz in Begleitung seines Rechtslehrers, des Professors Dr. Robert Schneider, sowie des Majors Mangold zur Fortsetzung seiner rechtswissenschaftlichen Studien an die Universität Bonn, die damals für die Hochschule der jungen deutschen Prinzen galt. Hier traf er mit dem, nur einen Monat älteren Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der ebenfalls in Bonn studierte, und mit dessen Begleiter, dem damaligen Major, späteren berühmten preussischen Kriegsminister von Moos zusammen. Er besuchte die Vorlesungen von Mendelssohn, Loebell, Sälßner, Clemens Perthes, Dahmann, der als ein geistreicher Vertreter der nationalen Einheitsidee nicht ohne Einfluß auf die politischen Anschauungen des Prinzen blieb, verkehrte auch in dem Hause des bekannten Juristen von Bethmann-Hollweg und des Philosophen Brandis, und sah in dem alten Ernst Moritz Arndt, dem Sänger des deutschen Vaterlandes, das Bild eines echten deutschen Bürgers und fernigen Geistes. Da wurden die Studien des Prinzen durch den Ausbruch der politischen Bewegung des Jahres 1848 in Deutschland unterbrochen. Die Zustände in seiner Heimath machten seine Rückkehr nach Dresden und die Wiederaufnahme seiner militärischen Berufstätigkeit notwendig, die ihn in der Folgezeit vorzugsweise in Anspruch nahm.

Prinz Albert gehörte bereits in seiner frühesten Jugend der sächsischen Armee an. Sein Offizierspatent datirte vom 24. Oktober 1843. Am 17. September 1847 war er zum Hauptmann befördert worden.

Zu dem deutschen Truppenkorps, das sich im Frühjahr 1849 unter dem Oberbefehl des preussischen Generals von Prittwitz im südlichen Schleswig sammelte, um das Recht Deutschlands gegen Dänemark in Schutz zu nehmen, stellte auch Sachsen eine Brigade unter dem Generalmajor von Heimt. Dem Stabe derselben wurde Prinz Albert zugetheilt.

Den ausmarschirenden sächsischen Truppen verkündigte König Friedrich August: „Prinz Albert, mein geliebter Neffe, wird Euch begleiten; er ist bereit, Gefahren und Anstrengungen mit Euch zu theilen. Ich empfehle ihn Eurer Kameradschaft.“

Wenige Wochen darauf sehen wir den Prinzen, in Erfüllung dieser Worte seines königlichen Oheims, seine Feuertaufe bei Düppel erhalten (13. April 1849). Anstatt einer Schilderung dieses Gefechts bringen wir hier nur eine Aeußerung einer berühmten militärischen Autorität über das Verhalten des Prinzen in demselben. Generalfeldmarschall Graf Moltke sagt in seiner „Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49“: „Einen sehr guten Eindruck machte das Erscheinen des jungen Prinzen Albert von Sachsen vor den sächsischen Truppen in einem Augenblicke, wo diese im heftigen Feuer standen. Seine ruhige Besonnenheit und sein anspruchsloses Wesen er-

warben ihm schon damals die Liebe und die Achtung Aller und verkindeten im Voraus die Eigenschaften, die ihn später als Feldmarschall auszeichneten.“

Seine Gedanken über diesen Krieg sprach der Prinz in einem interessanten Briefe aus dieser Zeit wie folgt aus:

„Liebster —
Wie sehr ich mich über Ihr Schreiben gefreut habe, können Sie sich denken, denn Sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine höhere Bedeutung; es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele; es ist dies der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht, namentlich des Fürsten, voranzugehen, und gelte es das Leben, denn, liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen.“

Sandort bei Hlensburg, den 19. April 1849.

Albert, G. a. S.

Prinz Albert, der bereits während des Feldzugs (19. Juni) zum Major ernannt worden war, reiste nach einem herzlichen Abschiede von den Kameraden seines ersten Feldzugs (15. Juli) von Weile in Jütland ab und kehrte über Hamburg zu der im Hoflager zu Pillnitz verweilenden königlichen Familie zurück, wo seine Heimkehr nach den von derselben inzwischen erlebten schweren und schmerzlichen Tagen (im Mai 1849) eine um so innigere und größere Freude erregte. Die Freude des Prinzen Johann über die glückliche Rückkehr seines Sohnes ward noch erhöht durch ein sehr anerkennendes Schreiben, das der preussische General v. Prittwitz über das Wohlverhalten des Prinzen aus Schleswig (16. August 1849) an ihn richtete.

Am 18. Juni 1853 vermählte sich Prinz Albert in der Hofkirche zu Dresden mit der Prinzessin Carolina von Wassa aus dem schwedischen Königsgelecht, die dem Prinzen Albert seitdem in den verschiedensten Lebenslagen, als Kronprinz und als König eine treue Genossin, dem Sachsenlande in des Wortes edelstem Sinne eine Landesmutter geworden ist.

Infolge der Thronbesteigung seines Vaters empfing Prinz Albert (am 10. August 1854) den Titel „Kronprinz“. Zugleich wurde ihm der Voritz im Staatsrath übertragen, er wurde Mitglied der Ersten Kammer und nahm thätigen Antheil an der Gesetzgebung und am politischen Leben überhaupt. So finden wir ihn in der Periode der Umwandlung Deutschlands vom unvolkthümlichen Bunde zum neuen Reiche deutscher Nation an hervorragender Stelle handelnd und mitwirkend. Er erwarb sich als Oberbefehlshaber des sächsischen Armeekorps im Kriege von 1866, das Schlachtfeld von Königgrätz mit seinen Sachsen bis zuletzt behauptend, die Achtung Preußens als Gegners, im Kriege von 1870/71 als Oberbefehlshaber der Maasarmee die Anerkennung und das Vertrauen Preußens als Bundesgenossen.

So vorbereitet für den königlichen Beruf, bestieg Kronprinz Albert nach dem Tode seines Vaters, des Königs Johann, am 29. Oktober 1873 den sächsischen Thron. Was er als Regent des Landes geleistet, lehrt ein Blick auf das heutige Sachsen. Sachsen ist nie blühender, niemals in einem kräftigeren Fortschritt auf allen Gebieten seines geistigen, wirtschaftlichen und Kulturlebens begriffen gewesen, hat aber auch niemals eine geachttere und angesehenere Stellung in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus eingenommen, als zu unseren Zeiten.

So wie König Albert schon als Kronprinz unter den Begründern des Reiches eine hervorragende Stelle einnahm, so ist er es auch gewesen, der den Uebergang Sachsens von seiner alten Abhängigkeit vom deutschen Bunde zu einer freien nationalen Entwicklung unter dem Schutze des Reiches leitete und der Sachsen zu einem der ersten Staaten des Reiches erhob. Wie er mit Verehrung und treuer Ergebenheit dem ersten Deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern zugethan war, so war er auch Kaiser Wilhelm II. ein treuer Freund und väterlicher Rathgeber geworden. Mit König Albert scheidet eine der ehrwürdigsten Gestalten aus Deutschlands Einigungsgeschichte. Seine feste, allem Extremen abholden Regierungsthätigkeit hat ihm die Liebe und den unverlöschbaren Dank des Sachsenvolkes erworben, seine nationale Gesinnung ihm die Verehrung aller Deutschen für immer gesichert. Er ruhe in Frieden!

Die Krone Sachsens geht über auf den Bruder des Königs, Prinzen Friedrich August Georg, geboren zu Pillnitz, 8. August 1832, königlich preussischer Generalfeldmarschall, General-Inspektor der 2. Armee-Inspektion, vermählt zu Lissabon am 11. Mai 1859 mit Maria Anna Infantin von Portugal, geboren 21. Juli 1843, gestorben zu Dresden am 5. Februar 1884.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kaß in Karlsruhe.
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1895

...

...